

Predigt zum 28. Sonntag im Lesejahr C

„Gottes Perspektive“

Lesung: 2 Kön 5,14-17
Evangelium: Lk 17,11-19

Als Kind bin ich am Ende des heutigen Evangeliums
öfter mal mit den Gedanken abgedriftet.

Denn das konnte ich mir so schön vorstellen,
wie von den 10 Aussätzigen nur dieser Eine zurück kommt,
um sich zu bedanken und Gott die Ehre zu geben.
Und das ist ausgerechnet ein Samariter,
wie man heute sagen würde: Einer mit Migrationshintergrund.

Nach dem barmherzigen Samariter vom Gleichnis,
nun auch noch der dankbare Samariter.

Und zu dem sagt Jesus - etwas wörtlicher übersetzt:
*„Wenn du dich aufgerichtet hast, dann mach dich auf.
Dein Glaube hat dich gerettet.“*
(ἀναστὰς πορεύου ἢ πίστις σου σέσωκέν σε)

Die Worte der Einheitsübersetzung:
„Steh auf und geh, dein Glaube hat dir geholfen“,
gehen da ein wenig schnell darüber hinweg,
wie ein wundersam Geheilte,
vor Gott in Dankbarkeit kniend,
gesagt bekommt:
Jetzt richte dich erst mal auf.
Quasi: Steh wieder, du bist wieder da, du bist wieder wer.
Und dann mach dich auf, und vergiss nicht:
Dein Glaube hat dich gerettet.“

Diesen Prozess des Verarbeitens
machen die anderen 9 Geheilten nicht durch.
Und kriegen deshalb auch diese Zusage nicht mit.
Sie sind einfach abgehauen.

Ja, und an der Stelle hat meine Phantasie als Kind
oft angefangen zu blühen:
Was bedeutet das, wenn er zu dem Einen sagt:
„Dein Glaube hat dir geholfen“,
Was ist dann mit den anderen?
Hat er denen nicht geholfen?
Sind die am Ende wegen ihrer Undankbarkeit wieder krank geworden?

Und das habe ich mir als Kind dann
in den verschiedensten Variationen ausgemalt.
Denn irgendwo - dachte ich - musste sich das für den Einen doch lohnen,
dass er umgekehrt ist,
wo Jesus das doch auch so ausdrücklich lobt.

Erst später ist mir aufgegangen,
dass es Jesus da gar nicht um die Heilung selber geht,
sondern um viel mehr.

Was machen die Gesunden?

Sie reflektieren ihre Heilung nicht.
Sie verarbeiten nicht, was da geschehen ist.
Sondern sie stürzen sich, menschlich durchaus verständlich
- Hals über Kopf - wieder hinein ins Leben,
das ihnen bisher durch die Krankheit verwehrt war.
Jetzt können und wollen sie endlich genießen,
was sie so lange nicht konnten und durften,
Jetzt wollen sie mit den anderen zusammen was erleben,
jetzt wollen sie es sich auch gut gehen lassen.

Die Hilfe Gottes befähigt sie, ihr Leben nun zu meistern,
bringt sie wieder zurück in die Welt,
aber nicht dazu, weiter zu denken und zu fragen.

Und in der Einstellung wären sie in der Gegenwart auch nicht allein:

Auch heutzutage gibt es genug,
die bei der Suche nach Genuss den Verstand bisweilen ausschalten.

Und selbst unter den Vernünftigen gibt es manche Gläubige,
die wissen, dass der Glaube im Leben oft weiterhilft
und manches leichter tragbar macht,
also einen ganz praktischen Nutzen hat.

Und die es sogar auch in Kauf nehmen,
dass man dafür halt Pflichten erfüllen muss,
um dieses Plus an Lebensqualität auch ernten zu können.

Aber es fehlt bisweilen der Schritt, der weiter führt:
Nämlich hinter dem lebenspraktischen Aspekt unseres Glaubens
jene Beziehung zu suchen und dann zu pflegen,
die das ganze erst auf eine Menschen - angemessene Ebene hebt.

Und ohne die fehlt das Wichtigste.

So, wie bei den 9 Aussätzigen im Evangelium:
Sie haben von Gott Hilfe erbeten,
haben sie erhalten,
und damit lassen sie es gut sein.
Das taugt zum Leben, und mehr wollen sie nicht.

Aber für Gott ist das nicht genug:
„Wo sind die übrigen neun?“ sagt Jesus.

Denn Gottes Perspektive ist eine andere.
Sie sieht weiter als das Leben, eingegrenzt zwischen Geburt und Tod.
Er hat auch das im Blick, was nachher kommt.
Er schaut zudem - der nächste Satz im Lukasevangelium hätte es gesagt -
auf das Reich Gottes, das in dieser Welt wachsen soll
und auf unsere Verantwortung dafür,
die Welt ein klein wenig besser zu machen.

Für Gottes Perspektive mit mir und mit der Welt reicht es nicht,
ihn als Hilfsmittel zu haben,
nur um mein Leben ruhiger und besser führen zu können.

Er will mich vielmehr hineinführen in seine Sicht der Dinge,
seine Sorge für alle,
seine Planungen auf meine Ewigkeit hin.

Zuerst wird er mich aufrichten:

Du bist was! Du bist wer!

Aber dann schickt er mich mit meinen Erfahrungen hinaus in die Welt.

Um, wie er, für sie da zu sein.